

Männerchor



Großenhain

M. d. D. S.

Konzert

am 10. März 1927 abends 8 Uhr im **Gesellschaftshaus** unter Mitwirkung
des **Philharmonischen Orchesters** aus Dresden
Leitung: Herr Kirchenmusikdirektor **Paul Gläser.**

Vortragsfolge:

1. Orchester: **Ouvertüre z. Op. „Fidelio“** Ludwig van Beethoven

2. Männerchöre: a) **Es liegt ein Reich** Paul Geilsdorf

Es liegt ein Reich in dämmernden Fernen,
hoch über goldenen, einsamen Sternen,
wo die Füße so leicht und leise gehn,
Rosen blühen, die nie verwehn;

wo Schönheit thront in sel'ger Enthüllung,
von heimlichen Harfen die Luft ertönt,
und alle Herzen sind still und versöhnt,
und alles ist Glanz und alles Erfüllung. Martin Boeltz.

b) **Deutschland, mein Deutschland!** Richard Trunk

Schlage empor, du Vaterlandsflamme,
lohe am Meer, auf waldigen Höh'n!
Jedem germanischen Bruderstamme
glühe in brausendem Jubelgetön:
Deutschland, mein Deutschland,
mein Alles, mein Gut,
weih' dir mein Herz
und weih' dir mein Blut!

Schlage empor, du Vaterlandsflamme,
leuchte dem deutschen, herrlichen Aar,
wenn er vom Belt bis zum Alpenkamme
lauschet dem Sange, gewaltig und wahr:
Deutschland, mein Deutschland,
mein Alles, mein Gut,
weih' dir mein Herz
und weih' dir mein Blut!

Schlage empor, du züngelnde Lohe,
spring' aus des Schwertes blitzendem Erz,
gieße, o Flamme, du starke, hohe,
glühend dein Wort ins germanische Herz:
Deutschland, mein Deutschland,
mein Alles, mein Gut,
weih' dir mein Herz
und weih' dir mein Blut! Guido Fischer.

3. Orchester: **Ungarischer Marsch** a. Faust's Verdammung Hector Berlioz

4. Männerchor und Orchester: **Das Tal des Espingo**, Ballade . . Joseph Rheinberger

Sie zogen zu Berg, an den Bächen dahin,
maurisches Volk, reisig und stolz.
Auf Kampf mit den Franken stand ihr Sinn,
in Fähnlein ging's an den Bächen dahin,
drin Schnee der Pyrenäen schmolz.

Der Abend wie lau und die Wiesen wie grün!
Ulmengeweig wieget die Luft.
Jasmin und gelbe Narzissen blühen,
und die Halden entlang die Rosen glühen —
die Näh' und Weite schwimmen in Duft.

In der feuchten Schlucht ihre Mäntel wehn,
scharf von den Höh'n tönet der Wind.
Ihre Lanzen drohn, ihre Augen spähen —
kein baskischer Hut in den Klippen zu sehn —
und die Baskenpfeile, sie fliegen geschwind.

Da wird den Mauren das Herz bewegt.
Seliger Zeit gedenken sie,
wo sie Haurans schlanke Gazellen erlegt,
wo sie Märchen gelauscht und der Liebe gepflegt
und die Rosen gepflückt von Engadi.

Sie reiten über den ganzen Tag
traurigen Pfad, hastigen Ritt.
Endlos dünkt sie der Tannenhag,
und das Maultier braucht schon der Geißel Schlag,
und das schnaufende Ross geht müden Schritt.

Und sie steigen hinab, und es löst sich das Heer.
Liebliche Luft säuselt sie an;
wie in Rosenhainen um Bagdad her,
wo die Schwüle lindert der Hauch vom Meer,
so haucht aus dem Grund der See heran.

Da neigt sich der Weg. Aus den Klüften wild,
plötzlich gesenkt, führt er zu Tal.
Da liegt zu Füßen, ein schimmernd Bild,
an die Berge geschmiegt das weite Gefild,
Falter fliegen im Sonnenstrahl.

Ihre klugen Sorgen — wie bald sie vergehn!
Waffen und Wehr werfen sie ab.
Ihre Sinne berauscht wie vom Wiedersehn:
sie schweifen umher, wo die Rosen stehn,
sie tauchen zum Bad in den See hinab.

© Heimatwonne! Die Wachen im Zelt
 lauschen mit Neid dem Jubel umher.
 So friedlich dünkt sie die schöne Welt,
 es lockt sie hinaus in das duftige Feld,
 und die wachen sollten — sie wachen nicht mehr.

Sie wachen nicht mehr! Es wacht in der Nacht
 Tücke, der Nacht lauerndes Kind!
 Sie schleicht sich hervor aus der Waldung sacht,
 sie kriecht zu den Zelten — habt acht, habt acht!
 Die Baskenpfeile, sie fliegen geschwind.

Zu spät! Zu nah die grause Gefahr!
 Waffenentblößt, unter Rosen rot
 zu Boden sinken sie Schar um Schar.
 © seliger Traum, der so tückisch war!
 © Heimatwonne, du brachtest den Tod!

Paul Heyse.

5. Orchester: **Waldweben** a. Siegfried R. Wagner

Siegfried streckt sich unter den rauschenden uralten Wipfeln am murmelnden Quell ins schwellende Moos und träumt, dem Zwitschern des Waldvogels lauschend, von Vater und Mutter, die er nie gekannt. Inbrünstiges Sehnen bewegt sein Herz, und in diesem Sehnen ist es ihm, als spräche ihm des Vogels Gesang Trost zu.

6. Männerchöre: a) **Im tiefsten Wald** (im Volkston) Wilhelm Speidel

Wir sprachen bald und schwiegen bald,
 befeligt, ich und du,
 und du, geheimster Quell im Wald,
 du sahst und hörtest zu.

Und wie die Welle kam und floß
 und schwand und wallte zu,
 der ganzen Welt, die uns umschloß,
 vergaßen ich und du.

Und was die Liebe Liebes dort,
 was ich gefragt, was du,
 es floß als wie die Welle fort
 und wie die Welle zu.

Doch weiß ich wohl, so selig lauscht
 uns nimmer deine Ruh;
 o Wald, so leis du uns gerauscht,
 so leise deck' uns zu.

Johann Georg Fischer.

b) **Morgen im Walde** Fritz Hoffmann

Der Morgen dämmert, der Wald ruht still,
 und kaum ein Lüftchen sich regen will.
 Und leise zwitschert ein Vöglein im Baum,
 als wollt' es nicht stören den Morgentraum.
 Und doch über Wälder und über Höh'n
 erklingt es jubelnd: © Welt, wie bist du schön!

Ein Rehlein lugt aus dem Walde still,
 zum klaren Bächlein es schreiten will.
 Das Bächlein plätschert durch Wiese und Ried
 und singet sein uraltes Morgenlied.
 Und doch über Wälder und über Höh'n
 erklingt es jubelnd: © Welt, wie bist du schön!

Ernst Röder.

7. Männerchor und Orchester:

Um Siegfriedbrunnen, ein Stimmungsbild Fritz Volbach

Es rauscht ein Quell im stillen Wald,
 die Sonne geht zur Neige,
 der Vöglein Abendlied verhallt,
 es dämmert durch die Zweige.

Und rings ein toller, lustiger Reih'n
 viel lustiger Gesellen,
 die Rüden klaffen laut darein,
 und schmetternde Hörner gellen.

Des Sommerabends linder Hauch
 fließt hin durch Busch und Matten,
 und über Halde, Baum und Strauch
 zieht langer Abend Schatten.

Siegfried, Siegfried der Held,
 auf feurigem Roß sprengt er voran,
 der herrlichste Helde,
 Siegfried der Held.

Und traumverloren lausche ich
 dem stillen Waldesweben,
 und vor dem Geiste reget sich
 ein wunderförmig Leben.

Aus blauen Augen leuchtet ihm hell
 des Lebens wonnigster Mai,
 holdeste Anmut seligster Jugend,
 von Liebe verklärt, ihn umstrahlt.

Es huscht heran durchs Dämmerlicht
 dort aus der dunklen Ferne
 ein Spuk, der durch die Hecken bricht,
 es glitzern hell die Sterne.

Doch siehe, dort hinten, im Dunkel, wer ist's,
 der finstere Mann mit bleichem Gesicht?
 Jetzt hebt er den Arm mit dem zuckenden Speer!
 Halt ein, halt ein!

Da rauscht es durch die Lüfte schon
 wie Pirsch und Weidmannsjagen,
 hell durch die Luft manch schriller Ton
 wird an mein Ohr getragen.

Da sinkt er hinab in die Blümelein,
 die werden von Blut so rot;
 die neigen die Köpfelein und weinen still
 um des edelsten Helden Tod.

Die Peitsche knallt, es tönt das Horn,
 und mit Hallo braust's weiter,
 und rings aus Hecken, Busch und Dorn
 herein stürmt Roß und Reiter.

Nun schläft der Wald, ein bleiches Licht
 liegt träumend auf der Halde;
 die Quelle raunt ihr altes Lied
 von Siegfrieds Tod im Walde.

Ph. See.

8. Orchester: **Ouvertüre z. Op. „Zannhäuser“** Richard Wagner.